

Altegnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 26. Mittwoch, den 26. Juli 1820.

Ueber die Beredsamkeit.

(B e s c h l u ß.)

Am Tage einer Schlacht, wenn das Zeichen zum Angriff durch ein tausendstimmiges Getöse im Felde gegeben wird — vereinigen sich das laute Gewicher der Streitrosse, das emsig dumpf auffallende Stampfen ihrer Hufe, das allgemeine kriegerische Gemurmeln der kampflustigen Streiter; das Geräusch der Waffen; das dumpf tosende Wirbeln der Pauken; der hallende Donner der kampfsgebietenden Trommeln; vor allen das laute durchdringende Geschmetter der frohen muthbelebenden Trompete: — diese ganze kriegerische Symphonie von Tönen vereinigt sich, alle Ueberlegung und Furcht zu verbannen, jeden Lebensfunken der Kämpfer in Bewegung zu setzen, ihre ganze Seele dahinzureißen und sie mitten in's Getümmel des Todes zu jagen. — Ein Bettler wußte einst durch einen einzigen durchdringenden Seufzer ein Almosen zu gewinnen, wo wahrscheinlich eine Rede von Cicero selbst, ohne Cicero's Kunst gesagt, nichts gewirkt haben würde. Dieser einzige Laut erregte tausend Bilder und Vorstellungen zu Gunsten des Blehenden, an die er selbst vielleicht nicht dachte. Bloße Blicke und Geberden ha-

ben oft dieselbe Wirkung. Man denke sich einen andern Bettler, an einem nakstalten Tage, halb nackt an einem Zaun zitternd, mit hungersbleichem Angesicht, mit dem trüben Blick der Verzweiflung zur Erde gesenkt; und er wird, ohne ein Wort zu sagen, eben so beredt seyn, als der obige Seufzende. Ein solcher Anblick macht unser innerstes Mitgefühl rege; unsere Phantasie versetzt uns sogleich selbst in die nämliche klägliche Lage, und wir fühlen in dem Augenblicke Alles, und vielleicht noch mehr, als der Bittende selbst. Sagen wir zu dem obigen schneidenden Ton und erbarmungswürdigen Anblick noch die traurigen Zeichen der Krankheit, der Angst und des Seelenleidens hinzu, so giebt es keinen Grad des Mitleids oder Schreckens, zu dem uns ein solches Schauspiel menschlichen Elends nicht hinreißen könnte.

Wenn nun schon einzelne Laute so bezaubern, bloße Geberden uns so hinreißen können: wie viel mehr müssen sie vereinigt wirken? Wie unwiderstehlich muß ihre Gewalt seyn, wenn sie durch einen tadellosen, lange geübten Ausdruck, durch kühne, ergreifende Gedanken geordnet, erhöht und beseelt erscheinen? Wenn der Redner das Auge festsetzt, das Ohr rührt, die Aufmerksamkeit festhält? Wenn er Himmel